

# Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin  
und die Umgegend.

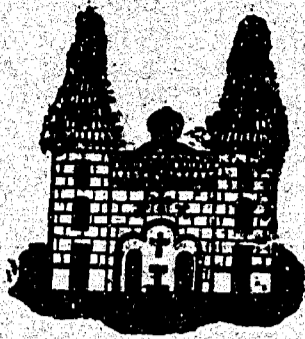
Erscheint wöchentlich 3mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementspreis:

für Monat November 1,10 Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die  
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Drucke frei beliebig

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 140

Donnerstag, den 29. November 1928

Jahrg. 39.

## Reichsbahn droht mit neuer Tarifierhöhung.

Wegen des Achttundentages.

Große Ueberraschung! Nach der mit der Einführung des sogenannten Zweiklassen-Systems verbundenen Tarifierhöhung hat jedermann geglaubt, daß die Reichsbahngesellschaft nun für einige Zeit zufriedengestellt sei. Aber nein, die Gelegenheit der Aufstellung des Voranschlags für 1929 benutzte der Verwaltungsrat der Reichsbahn zu einem Klagefeld, wie man es bisher noch nicht gehört hat. Auch 1929 sollen die Ausgaben nur bei äußerster Einschränkung der sachlichen Aufwendungen gedeckt sein. Die Reichsbahn wendet sich ferner gegen den Wettbewerb der anderen Verkehrsmittel. Der Kraftverkehr, der nur das stehengebliebene Minimum der Eisenbahn ergänzt, soll eingeschränkt werden. Und drittens: die Reichsbahn droht mit einer neuen Tarifierhöhung, wenn für die Reichsbeamten und damit für die Reichsbahnbesitzer die achttündige Arbeitszeit eingeführt wird. Die Reichsregierung wird auf den „Ernst der Lage“ hingewiesen.

Nachdem das Reichsbahngericht der Reichsbahn bewilligt hat, was sie wollte, hat man diese Drohung wirklich nicht erwartet. Was sagt die Reichsregierung dazu, die die Aufsicht über die Reichsbahngesellschaft zu führen hat?

## Ransen und Edener verhandeln im Reichsverkehrsministerium.

Untermaist in Spitzbergen.

Im Reichsverkehrsministerium haben gestern Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden der Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff, genannt Aeroarktis, Fritz Hof Ransen, dem Reichsverkehrsminister von Guérard, dem Vertreter des Luftschiffbaues Zepelin, Dr. Hugo Edener, dem Geographen Dr. Wegener und dem Geographen Professor Penk über eine Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in die Arktis begonnen. Zu den Verhandlungen nimmt auch Ministerialdirektor Brandenburg teil.

Ursprünglich war in Aussicht genommen, daß das Luftschiff erst nach einer Reihe von Atlantikfahrten der Aeroarktis zu einem Fluge zur Verfügung gestellt werden sollte. Die Aeroarktis hat jetzt die Absicht, die Fahrt möglichst erst im Jahre 1930 durchzuführen, weil noch eine Reihe von wissenschaftlichen Vorbereitungen getroffen werden muß. Für die Fahrten des „Graf Zeppelin“ in die Arktis soll ein Untermaist in Spitzbergen errichtet werden. Die Verhandlungen beziehen sich auch auf einen Zuschuß, den das Reich zu diesen Forschungsfahrten leisten will.

Der 20 Jahre alte Präparator Horst Kriebach, in Berlin der wegen des in einem Stadtbahnzuge verübten Raubmordes an der Tochter Dora des Schlächtermeisters Perse zum Tode verurteilt worden war, ist jetzt vom Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Im Zusammenhang mit Unregelmäßigkeiten bei der Feuerlozietät der Provinz Brandenburg ist der Direktor der Schönlanter Kreisdirektion, Kreisversicherungs-kommissar Fritz Bietmann, wegen Unterschlagung verhaftet worden.

Aus Frankfurt a. M. wird gedruckt: Wegen Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung wurden der Leiter der Kreisparlasse für den ehemaligen Landkreis Wiesbaden, Direktor Glomezowski, und derendant Müller in Untersuchungshaft genommen.

Eine Bande von Diebstehlen, die sich aus vier Berliner Schlächtern und Wirten zusammensetzte und mit ihrem Lastauto die Brigatz und den Kreis Jerichow II unsicher machte, wurde vom Schöffengericht Wittenerberge zu Freiheitsstrafen zwischen 1 Jahr und 6 Monaten-Gefängnis bis zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

In Lyon haben 41 Einwohner eine Kollektivklage gegen die Wasserversorgungs-Gesellschaft eingereicht. Sie machen die Gesellschaft für die in Lyon herrschende Typhus-Epidemie, die schon 7 Opfer gefordert hat, verantwortlich.

Das Befinden des Königs von England hat sich etwas gebessert. Das Fieber ist niedriger geworden, die Symptome der Lungen- und Rippenfell-Entzündung sind aber noch unverändert.

König Aman Allah hat sich nach Djellalabad begeben, um persönlich die militärischen Operationen gegen den aufständischen Grenzstamm Schiwari zu leiten.

## Heimatliches.

Fehrbellin, den 28. November 1928.

\* Der gesellige Abend, den der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein Fehrbellin am 18. November veranstaltete, war ein fröhliches Fest, und, obgleich anders, als man sonst Veranstaltungen in Fehrbellin zu sehen gewohnt ist, ganz dazu angetan, dem Verein Freunde und Mitglieder zuzuführen. 5 Neuruppiner Musiker sorgten durch ihr Konzert für festliche Stimmung und mit regstem Interesse verfolgten die überaus zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste all den Darbietungen für Auge und Ohr. Eine Tanzgruppe der Freideutschen Spielschar, durch die Fichte-Gesellschaft für den Abend gewonnen, führte Tänze vor „wie die Jugend sie tanzen soll“, zu zweier, zu dreier, zu vier und mehr Paaren. Tanzen ist beschwingter Rhythmus, Lebensfreude in Bewegung ausgedrückt, und in der Tat, wem gefiele diese Art des alten deutschen Tanzes, der die ganze leichte Anmut des Jungmädchens, die Kraft und Freude des jungen Bur-schen zum Ausdruck zu bringen vermag, nicht besser als das bewegungslose Hin- und Herschieben, die unnatürlichen Verrenkungen der jetzt leider modern gewordenen Tänze kulturloser Völker? Gottlob, unser L. S. B. hat uns Gelegenheit gegeben zu bemerken, daß auch auf diesem Gebiet eine Bewegung zur Gesundung einsetzt. „Rhythmische Gymnastik“ stand weiter auf dem Programm des Abends; ein Gebiet, das noch Neuland ist und sich doch schon — in Fehrbellin ja leider noch nicht — unendlich viel Freunde erworben hat. Der Kultur-mensch von heute, der rasendsten, kämpfenden Zeit, ist ganz gleich welchem Beruf er dient, einer einseitigen Entwicklung des Körpers unterworfen. Wir brauchen aber eine gleichmäßig entwickelte Muskulatur, kräftige, widerstandsfähige Organe, vor allem Entspannung, Lockerung und Dehnung der sich mit der Zeit versteifenden Gewebe und Gelenke. Dies zu erreichen, bedarf es planmäßiger Uebungen, wie sie Fräulein Pundt, Gymnastiklehrerin, mit ihrer Jungmädchengruppe in Form einer Uebungsstunde vorführte. Nicht Sport mit seinen heutigen fabelhaften Leistungen und Rekorden kann ein Jeder treiben, wohl aber Körperpflege durch Gymnastik zur Hebung der Widerstandsfähigkeit, Geschicklichkeit, Ausdauer und harmonischer Körperbildung. Möchte das Interesse dafür in weiten Kreisen erwachen! — Mit Musik und Tanz wurde der wohlgelungene Abend beschlossen.

\* Eine der gefährlichsten Gefahren für den Automobil- und Fuhrwerksverkehr ist die Kreuzungstelle der Ruppiner- und Froben-Strasse am Hause des Bädermeisters Schrottko. Dort sind schon so viele Zusammenstöße und Unfälle vorgekommen, daß es sich empfiehlt, diese Stelle besonders den Passierenden zu kennzeichnen. Es wäre wünschenswert, wenn die an dieser Ecke sich befindliche Straßenlaterne in den dunklen Nächten während der ganzen Nacht brennen würde. Viel Unheil könnte dann vermieden werden.

\* Krüppelfürsorge. Die nächste Sprechstunde der Krüppelfürsorgestelle findet am Donnerstag, den 6. Dezember 1928, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Kreis-frankenhaus in Nauen statt.

\* Brandens. Prov. Feuerwehr-Verband G.-B. Von dem Herrn Preussischen Minister des Innern ist namens des Preussischen Staatsministeriums dem Kreisbrandinspektor, Bezirkschornsteinfegermeister Arthur Frenzel in Pormitz auf Antrag des Landrats des Kreises Ost-labelland das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen worden.

\* Lehrgang für praktische Landwirte. In der Zeit vom 3. bis 8. Dezember findet in Berlin in der Landwirtschaftskammer ein Lehrgang für praktische Landwirte statt.

\* Umlegung von Garnisonen. Das Reichswehrministerium, das in seiner neuen Anordnung der oft im Ausland und im Plenum des Reichstags verlangten Fortsetzung nach einer Rationalisierung des Verwaltungsapparates der Reichswehr folgt, teilt mit, daß die Städte Leobschütz, Namslau, Müllisch, Züllichau und Lübben ihre Garnisonen ganz verlieren.

\* Senzke. Durch den dauernden Regen, der reichliche Wassermengen brachte, ist der Fluß an seinen tiefer gelegenen Stellen bereits wieder über seine Ufer getreten und hat die anliegenden Wiesen überschwemmt.

\* Salzenberg. Nachdem die hiesige Pfarrstelle seit einigen Monaten erledigt ist, wird demnächst mit den Gastpredigten in unserer Kirche begonnen werden. So ist zu

hoffen, daß demnächst die Gemeinde wieder einen Pfarrer und Seelforger erhalten wird.

\* Königshorst. Während der Pfarrvacanz in Königshorst ist die Vertretung in folgender Weise geregelt worden: Die pfarramtlichen und die Verwaltungsgeschäfte übernimmt der Superintendent. Den stellvertretenden Vorsitz im Gemeindekirchenrat führt Herr Oberamtmann Friele-Königshorst. Für die Predigten haben sich in freundlicher Weise die beiden Pfarrer von Hoffnungstal, die Herren Pastor Braune und Senf, bereit erklärt. Sooft sie des Sonntags in der Arbeiter-Kolonie Dreibrück weilen, nehmen sie die Gelegenheit wahr, auch der Gemeinde Königshorst Gottesdienst zu halten. An den predigtfreien Sonntagen hält Herr Kantor Klemm Besegottesdienste. Die Gemeindeglieder werden gebeten, sich mit allen pfarramtlichen Anliegen an Herrn Klemm zu wenden, der sich mit dem Verwalter der Pfarrstelle in Verbindung setzt. Der Konfirmandenunterricht wird von dem Herrn Gemeindepastor Lieber aus Fehrbellin erteilt.

\* Pindow. Schadenfeuer entstand am Mittwoch früh im Dorfe Keller. Die Scheune des Landwirts Hartmann, in dem sich Getreide des Landwirts Emil Salzweil befand, brannte nieder. Die herbeigeeilten Wehren der Umgebung konnten gegen das Feuer nichts ausrichten. Die Scheune ist versichert, jedoch nicht das Getreide.

\* Kyritz. Der Kreis Kyritz kaufte bei Rappshagen ein großes Gelände zur Anlage einer neuen Landarbeiter-siedlung. Auf Grund von Verhandlungen des Kreises mit der Zweigstelle der Siedlungsgesellschaft Brandenburg m. b. H. in Britzwall sollen Landarbeiter-Eigenheime, die die Siedlungsgesellschaft als Reichsheimstätten vergeben will, errichtet werden. Das Verfahren zur Erlangung der zinslosen Baudarlehen ist bereits in die Wege geleitet.

\* Brandenburg. 800 Brennabor-Angestellte gekündigt. Infolge eines Tarifstreites hat die Geschäftsleitung der Brennabor-Werke mehr als 800 Angestellten die Kündigung ausgesprochen. Ob auch Arbeiter-Kündigungen beabsichtigt sind, ist nicht bekannt. Sämtliche Werkmeister haben aber die Kündigung erhalten.

\* Berleberg. Um ein Haar! Von großem Glück kann der Direktor der Landbunndbank, Herr Schobelt, reden. Als er sich im großen Schalterraum befand, löste sich von der Decke die massive elektrische Lampe und sauste haarstarr an seinem Kopfe vorbei zu Boden.

\* Bölske. Erstickt. Die beiden neun und zehn Jahre alten Töchter eines Lokomotivführers erstickten im Keller, wohin sie von der Mutter zum Kartoffelholen geschickt worden waren, an Droggasen, die einer Räucherlampe entströmt waren. Als die Mutter, beunruhigt über das lange Ausbleiben der Kinder, in den Keller ging, fand sie dort ihre beiden Töchter tot am Boden liegen.

\* Heinrichswalde. Der Nachtwächter gehört bei Regenwetter ins Schilderhaus. So hat die Gemeindevertreter-versammlung bestimmt. Der Gemeindevorsteher hatte nämlich einen besonderen Regenmantel beantragt. Der wurde ihm aber einstimmig verweigert, weil „für Regen das Schilderhaus gebaut ist“. Bei Regenwetter ist demnach in Heinrichswalde gut stehen.

Vom Büchertisch.

Friedrich Spielhagen.

Uhlenhans

Roman

Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2

Der Scharplag dieses von starker Bewegung und heftig pulsierendem Leben erfüllten Romans ist die Insel Rügen, deren landwirtschaftliche Reize kein anderer deutscher Dichter so intim erfasst und so grandios geschildert hat wie Friedrich Spielhagen. Der große Erzähler bewährt in diesem Werke, das für sein festwurzelndes Heimatgefühl und für seine glühende Phantasie höchst charakteristisch ist, seine erstaunliche Kunst, eine Fülle scharf gezeichneter Menschentypen mit überlegener Beherrschung des Stoffes in den Rahmen einer spannenden Handlung einzufügen. Alljährlich erscheinen im B. d. B. eine so stattliche Anzahl von Werken erster deutscher und ausländischer Autoren, daß selbst der verwöhnteste Büchertreuer nunmehr unbedingt auch von sich aus heute den Erscheinungen dieser auf breiter literarischer Basis aufgebauten Verlegerorganisation Achtung und Interesse entgegenbringen muß. Da zudem noch alle Werke in vorbildlich schöner Ausstattung und zu niedrigsten Preisen herausgebracht werden, kann wirklich jedem Freunde guter Bücher der kostenlose Beitritt zum B. d. B., diesem leistungsfähigen und ältesten Buchver-bande, nur bestens empfohlen werden.

# Stresemann spricht

Ueber Räumung, Reparationen und Abrüstung sprach der nach längerer Krankheit genesene Reichsaussenminister Stresemann wieder im Reichstag.

## Reichsaussenminister Dr. Stresemann

begann seine Rede mit einem Dank an den Reichstag, der ohne Zögern seine Bitte erfüllt habe, an Stelle des verhinderten Außenministers die deutsche Delegation in Genf zu führen. Mit meinem Dank, so erklärte der Minister weiter u. a., möchte ich die Erklärung verbinden, daß ich für alle Schritte, die von Deutschland in den letzten Monaten auf außenpolitischem Gebiet getan worden sind, meinerseits die volle Verantwortung mit übernehme. Besonders drei große und lebenswichtige Fragen der Außenpolitik möchte ich in den Mittelpunkt meiner heutigen Erklärung stellen:

Die Frage der Räumung der besetzten Gebiete, die der Abrüstung und vor allem die der Lösung der Reparationsfrage.

Die deutsche Regierung hat vor der diesjährigen Völkerversammlung die beteiligten Regierungen unterrichtet, daß sie beabsichtigt, in Genf die Räumungsfrage offiziell aufzuwerfen. Nicht nur Deutschland, sondern weiteste Kreise des Auslandes empfanden die heute noch fort-dauernde Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Gebiete als einen krassen Gegensatz zur Entwicklung der internationalen Politik in den letzten Jahren (lebhafteste Zustimmung). Wir brauchten und brauchen daher auch heute nicht zu befürchten, daß etwa eine negative Klärung der Lage für die internationale Stellung Deutschlands irgendwie von Nachteil sein könnte. Ueber den

## Verlauf der Genfer Verhandlungen

in dieser Beziehung ist alles wesentliche in der Öffentlichkeit bekannt. Ueber die Beurteilung des Ergebnisses sind wir uns wohl einig: es war für das deutsche Volk eine tiefe Enttäuschung, daß wir mit unserem Anspruch in Genf nicht durchgedrungen sind (lebhafteste Zustimmung). Unsere Verhandlungsgegner haben eine Auffassung vertreten, die wir nicht anerkennen können. Deutschland wird in seinem Rechte verletzt, solange dieser Anspruch nicht erfüllt ist. Reineswegs können wir die Räumung mit Gegenleistungen finanzieller Art erkaufen. Ich stelle mir Genugtuung fest, daß nach vor wenigen Tagen auch von meckgebender britischer Seite grundsätzlich anerkannt wurde, daß Räumungs- und Reparationsfrage zwei völlig getrennte Dinge sind (lebhafteste Zustimmung). Die freundlichen und zum Teil herzlichen Worte an Deutschland verlieren ihr Echo in Deutschland, wenn die moralische Fundierung fehlt, die durch die Anwesenheit der fremden Besatzungen verhindert wird. Der Minister erwähnte die französischen Manöver auf deutschem Gebiet und erklärte:

Ich muß zu meinem Bedauern feststellen, daß auch der Geist der Besatzung in den Rheinländern einen Rückschlag erfahren hat.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung der Kritik der deutschen Außenpolitik führte der Minister aus, er halte es trotz des Rückschlages für notwendig, in voller Öffentlichkeit weiter für die Grundlinien und die konsequente Fortführung der bisherigen deutschen Außenpolitik einzutreten. Ich sehe keine Unterstufung, die uns erlaubt, an Stelle des angeblichen Phantoms einer Großmachstellung die tatsächliche politische Machtstellung zu erhalten, die andere Mächte immer noch in der Aufrechterhaltung ihrer Rüstungen am ehesten gestattet sehen. Der Minister beschäftigte sich noch mit weiteren Einzelheiten der Kritik an seiner Außenpolitik, wobei er schließlich erklärte: Ich bin davon überzeugt, daß jeder Außenminister und jede Regierungsfraktion durch den Zwang der realen Erwägungen gezwungen wären, die selbe Einstellung zu nehmen, wenn sie sich nicht an der Existenz des Reiches versündigen wollten.

## In der Abrüstungsfrage

werden wir an dem in nicht mißzuverstehender Form vom Reichstag und dem Grafen Bernstorff in Genf dargelegten Standpunkt festhalten. Das Flottentompromiß, das viel erwähnt wurde, dürfte als erledigt anzusehen sein. Wenn zwei Mächte, denen nach der Konstruktion des Locarno-Paktes eine wesentlich verschiedene Rolle zufällt, auf militärischem Gebiete tatsächlich weitreichende Vereinbarungen getroffen hätten, würde das an die Grundlagen des

Rheinpakt von Locarno rühren. Dann beschäftigte sich der Minister mit den Erörterungen über die Einsetzung einer Sachverständigen-Kommission zur Lösung der Reparationsfrage.

Aus diesem Plan ergebe sich, daß die letzte Entscheidung über die Reparationsfrage auf Grundlagen ruhen müsse, die frei von politischen Gesichtspunkten und nur basierend auf wirtschaftlichen Zusammenhängen zu suchen seien. Die Freiheit der Entscheidung über die Vorschläge der Sachverständigen muß natürlich den Regierungen gewahrt bleiben. Erst wenn die Sachverständigen gesprochen haben werden, kann die Frage erörtert werden, wie sich nach deutscher Auffassung auch die endgültige politische Lösung im einzelnen denken ließe. Einstweilen kann sich die Reichsregierung auf den allgemeinen Grundsatz beschränken, daß von einer wirklichen Lösung der Reparationsfrage nur gesprochen werden kann, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt, das heißt wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht (Zustimmung). Der Gedanke an Austausch zwischen den Regierungen über die Durchführung der Sachverständigen-Kommission ist noch im Gange. Öffentlich wird er bald ein befriedigendes Ergebnis haben. Denn solange diese Endlösung der Reparationsfrage fehlt, besteht eine gefährliche Unsicherheit für Wirtschaft und Finanzen. Zum Schluß seiner Ausführungen feierte der Minister noch die Bedeutung des am 27. August in Paris unterzeichneten Kellogg-Paktes. Der Pakt solle nicht nur den Frieden sichern, sondern die Völker einander näher bringen und selbst getrennte Kontinente zu fruchtbarer Arbeit zusammenführen (lebhaftester Beifall).

In der Debatte sprachen sodann die Vertreter der einzelnen Parteien im wesentlichen für und gegen die Ausführungen.

## Das Recht auf Räumung.

### Einsetzen englischer Juristen für Deutschlands Recht.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist im Zusammenhang mit den Erklärungen des Staatsanwalters Churchill und anderer Minister über die Auffassung der englischen Regierung zur Frage der Rheinlandräumung auf die durch den Versailler Vertrag geschaffene rechtliche Lage hin.

Der Korrespondent legt im einzelnen den Sinn der Artikel 428 bis 431 des Versailler Vertrages auseinander, wobei er die Ansicht vertritt, daß der Sinn des Artikels 431 darin liege, daß vor Deutschland nur Beweise seines guten Willens verlangt würden. Die Zahlung der Reparationen bis zur letzten Mark könnte von den Alliierten also nicht als Voraussetzung für die Räumung herangezogen werden.

Deutschland habe auf Grund der pünktlichen Reparationsannuitäten während einer angemessenen Reihe von Jahren ein Recht auf Räumung.

Die besondere Behandlung der Reparationen durch Artikel 430 gebe den Alliierten gleichfalls kein Recht für die Verzögerung der Rheinlandräumung, da dort nur von möglicher absichtlicher Nichterfüllung durch Deutschland die Rede sei. Der Versailler Vertrag biete keine besondere Handhabe, um Garantien gegen einen unprovokierten Angriff durch Deutschland zu verlangen. Artikel 3 des zwischen Frankreich und Großbritannien und Frankreich und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrages zur Garantie der Sicherheit der alliierten Länder sehe vor, daß die Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung dieser Verträge verschwinden würde, sobald Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden sei. Deutschland habe nunmehr diese Bedingung durch den Abschluß der Locarnoverträge und seinen Eintritt in den Völkerbund erfüllt. Durch die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund auf der einen und seine pünktlichen Reparationszahlungen auf der anderen Seite habe sich Deutschland nach Auffassung einiger der führenden Juristen Großbritanniens das Recht geschaffen, die Räumung des Rheinlandes zu verlangen. Im ganzen kommt der Korrespondent zu dem Schluß, daß

die rechtliche Lage für die Rheinlandräumung für Deutschland günstig sei, daß Großbritannien im wesentlichen die deutschen

Argumente für die Räumung anerkenne. Auffällig sei hierbei, daß führende britische Juristen, die der Korrespondent zitiert, offenbar diese Auffassung seit langem vertreten, die britische Regierung aber bisher eine durchaus gegenteilige Politik verfolgt habe.

## Trog des Kellogg-Paktes.

Rumänien und Polen sollen im Kriegsfall gemeinsam gegen Sowjetrußland operieren. — Unterföhrung durch die französische Flotte in der Döfse. — Französischer Oberbefehl vorgeföhrt.

Die Moskauer Militärzeitung „Krasnaja Swesda“ setzt ihren Enthüllungsfeldzug über die Zusammenarbeit des französischen Generalstabs mit den westlichen Grenzstaaten Rußlands fort. Das Blatt erinnert einleitend an die zahllosen leistungsfähigen französischen und englischen Generalstabsoffiziere nach Polen, Rumänien und den Balkanstaaten und fährt dann fort: „Der französische Generalstab hielt es für notwendig, um seine antisowjetischen Pläne zu fundieren, den Rahmen der französisch-rumänischen Allianz zu vergrößern und einen gemeinsamen operativen und Mobilisierungsplan festzulegen für die Fall eines Krieges zwischen Polen und Rumänien und der Sowjetunion. Dieser Plan lautet:

1. Im Kriegsfall mit Rußland wird Rumänien aktiver Verbündeter Polens und umgekehrt.
  2. Im Falle eines sowjet-rumänischen Krieges fügt Polen der rumänischen Armee 3 Divisionen zu, die unter rumänischer Kommando treten.
  3. Im Falle eines russisch-polnischen Krieges stellt Rumänien 8 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division zur Verfügung, welche sich mit der gleichen Anzahl polnischer Divisionen zu einer Armee vereinigen.
  4. An die Spitze der vereinigten Armee tritt französisches Kommando.
  5. Die französische Flotte wird die polnisch-rumänische Armee unterstützen und in der Döfse operieren.
  6. Zweck der Vorbereitung der Maßnahmen, die zur Verhinderung einer russischen Landung an der rumänischen Schwarz-Meer-Küste notwendig sind, wird die Eisenbahnlinie Tschernomors-Magaretsch zweigleisig ausgebaut.
  7. Als Beobachter für die Vorbereitung der Durchführung dieses operativen Plans ernannt der französische Generalstab die Generale Moraine und Le Lond.
- Auch über die Mobilisierungsvorbereitungen weist die „Krasnaja Swesda“ mit genauen Daten auf:
1. Einführung gleichartiger Bewaffnung der Armeen Rumäniens, Polens und Frankreichs.
  2. Die Firmen Schneider, Creuzot und Skoda bauen in Rumänien und Südbanien neue Rüstungsfabriken. In Polen sind in den letzten 5 Jahren 1923/28, bereits 15 neue Rüstungsfabriken gebaut worden.
  3. Der Hafen Saloniki wird als Basis für die Waffenlieferung an Polen und Rumänien benutzt.

## Inland und Ausland.

Die Handelsnovelle ist nach Verabschiedung vom Reichstag dem Reichstag vorgelegt worden. Sie bringt in der Form einer Abänderung der Gewerbeordnung neue Vorschriften für das Wahlrecht zu den Handwerkskammern und vor allem ausführliche Bestimmungen über die Errichtung einer Handwerksrolle bei jeder Handwerkskammer. In die Handwerksrolle sollen diejenigen Gewerbetreibenden eingetragen werden, die in dem Bezirk der Handwerkskammer selbstständig ein Handwerk als stehendes Gewerbe ausüben.

Ein Antrag der deutschnationalen Reichstagsfraktion sucht die Reichsregierung, dem deutschen Volke die Gewähr zu geben, vermittels entsprechender Erklärungen, daß zum Schutz der Lebensgrundlagen des deutschen Staates und der deutschen Arbeit, insbesondere zur Sicherung der bedrohten Ostmark, die Rüstungsmöglichkeiten ausgenutzt werden, die der Friedensvertrag Deutschland übrig gelassen hat.

Der Preussische Innenminister hat bestimmt, daß die grüne Tuchbekleidung der Schutzpolizei nur noch von den uniformierten Angehörigen der Polizeischule getragen werden darf.

Die Schäden durch die Besatzungsmanöver betragen allein an den Provinzialstraßen mehr als 300.000 Mk., deren Erstattung der Provinzialausgleich der Rheinprovinz vom Reich fordert.

Lord d'Arbuthnot, der frühere britische Botschafter in Berlin, der bekanntlich ein eifriger Förderer der deutsch-englischen Verständigung ist, weilt in Berlin zu Besuch. Man bringt diesen Besuch vielfach mit den Dawesbesprechungen und der neuen Wendung der englischen Politik in Zusammenhang.

## Automobilausstellung in Berlin.

Elf Tage lang laute sich das Publikum vor den Ständen der Internationalen Berliner Automobil- und Motorrad-Ausstellung in den vier Hallen am Kaiserdamm. Von Tag zu Tag wurde der Besuch größer und in den letzten Tagen war kein Vorwärtswärtkommen. Die Ausstellung übte eine Anziehungskraft aus.

# „Elisabeth“

Roman von FR. LEHNE.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Beide hatten überhört daß nebenan das Klavierpiel verstimmt war und beide hatten auch nicht bemerkt, daß Elisabeth auf der Schwelle stand, im Begriff, einzutreten, und neben ihr die Frau Kat.

Wie ein scharfer Stich ging es durch Elisabeths Herz, als sie Werner und Ulla in so vertrautem Gespräch sah — sie zitterte an allen Gliedern.

Ein schöner, unendlich beglückender Traum wurde ihr da jäh zerhört — was ging zwischen den beiden vor? Eine untrügliche Ahnung sagte ihr in diesem Augenblick: „Du hast ihn verloren!“

Wie aus weiter Ferne klang ihr Ullas lustige, unbefangene Stimme — „ich helfe Herrn Doktor bei der Silberkerbowle — nein, nicht brauen, nur kosten! Sie ist vorzüglich, kann ich den Herrschaften versichern.“

Wenn auch Werner im Laufe des Abends gegen sie weiter von der größten Aufmerksamkeit war, so konnte sie doch nicht vergehen, mit welchem Blick er Ulla angeheben. Quälende Eiferhuck erfüllte sie.

Wie eine Marionette bewegte sie sich, ihr war, als sei sie das gar nicht selbst, sondern eine ganz andere, die da sprach und lachte und fröhlich war! Niemand durfte doch merken was in ihr vorging — am allerwenigsten Werner. Sie gewann es sogar über sich, ihn ganz unbefangenen anzusehen, als man sich um die zwölfte Stunde zum Jahreswechsel beglückwünschte und er ihre Hand sagte und in ehrlicher Ergriffenheit sagte: „Auf gute Freundschaft auch im neuen Jahre Fräulein Elisabeth! Von ganzem Herzen danke ich Ihnen was Sie unserer Haut im vergangenen waren!“ Worte, die sie vor einer Stunde noch mit höchstem Glück erfüllt hätten, wangen ihr jetzt nur ein Gefühl der Bitterkeit ab — sie kam sich vor wie eine Bettlerin die man mit einem lärglichen Almosen abweist, während man anderen königliche Geschenke macht!

Freundschaft! was war denn das, wenn man ein übervolles Herz darbrachte, das nur darauf wartete, genommen zu werden!

Aber: sah sie nicht doch vielleicht Gespenster? Durfte Werner Eckardt denn keine andere mehr anschauen, durfte er nicht aufmerksam und zuvorkommend gegen Gäste seines Hauses sein?

Dennoch war ihr alle unbefangene Freude genommen: sie errug Ullas Ausgelassenheit, Werners trohe Stimmung nicht mehr. Sie drängte zum Aufbruch, trotz des Widerspruchs der andern — abgesehen von der Frau Kat, deren Wünschen sie nur entgegenkam. Denn die alte Dame war sehr enttäuscht: ganz bestimmt hatte sie ja des Sohnes Verlobung mit Elisabeth Schwarz erwartet, und der fremde Gast hatte sie zuletzt sogar gestört.

In dieser ersten Stunde des neuen Jahres sagte sie es dem Sohne, als sie allein waren. Werner schredte bei der Anrede der Mutter beinahe zusammen.

— du versprachst es mir neulich halb und halb — mir wäre es das größte Geschenk, gemessen — Elisabeth endlich meine Tochter nennen zu können —

„Die Gelegenheit war nicht so, Mutter.“ entgegnete er ausweichend.

„Wenn man ein Mädchen liebt, Werner, und du wirklich ernstlich gewollt hättest, unter dem Weihnachtsbaum hättest ihr auch wohl finden können.“

Der Vorwurf in der Mutter Worte quälte ihn. Er sah nach der Uhr — „Mutter, es ist eins vorüber! Müßen wir uns ausgerechnet jetzt um diese Zeit über diesen Punkt noch aussprechen?“

Er strich über das Gesicht der alten Dame — „Geh schlafen, Mutter! Ich bin auch müde.“

Sie merkte, daß er eine Ausprache umgehen wollte, dennoch gab sie diesmal seinen Wünschen nicht nach. Sie sagte nach seiner Hand, die beinahe nervös an einem kleinen Kuchner brödelte.

„Ich bin alt, Werner, und kann jeden Tag abgerufen werden, und Elisabeth wird nicht nett lagen.“

„Du bleibst mir noch lange, Mutter! Sprich doch nicht solche Gedanken aus!“

Bang sah ihn die alte Dame an. Er schien ihr so anders, so zerstreut und ausweichend. Hatte er mit Elisabeth irgendeine Meinungsveränderung gehabt? Oder —?

Dieses Oder, das plötzlich in ihr auftauchte, legte sich ihr förmlich beklemmend auf die Seele — oder: trug jenes fremde blonde Mädchen daran die Schuld, jenes Mädchen, mit dem er sich am Heiligabend und heute so eingehend unterhalten?

Sie seufzte tief auf. „Ich will schlafen gehen, mein Junge, du hast recht, es wird Zeit.“

Ihr Blick flog über den Tisch mit dem weißen Damasttuch, auf dem die Kristallgläser, die Weingläser, Kuchen und Obst noch standen. Sie hatte mit einem Male die Luft verloren, noch auszuräumen, wie sie es sonst nach jeder Gesellschaft zu tun pflegte.

Sie ging zu dem Sohne, legte ihm die Hände auf die Schultern und ihn mit einem Blick voll unbeschreiblicher Liebe und Sorge ansehend, sagte sie:

„Gute Nacht, mein Junge! Gottes Segen mit dir! Gell, du machst mir recht bald die Freude? Worauf wartest du noch?“

Ja, worauf wartete er noch?

Er sann den Worten der Mutter nach, als sie langsam gegangen. Hatte er sich nicht schon damit vertraut gemacht, Elisabeth Schwarz als sein Weib zu leben?

Und nun war mit einem Male ein Widerstand dagegen, ein fremdes, schillerndes Weib war aufgestattet, das sich in seine Gedanken gedrängt und Wünsche in ihm erweckt hatte, heiße, wilde Wünsche, die er kaum, noch unterdrücken konnte.

Unwiderstehlich riß es ihn zu Ulla Morandis. Sie und Elisabeth Schwarz waren ein Gegensatz, wie er größtenteils kaum gedacht werden konnte!

Und er beging kein Unrecht an Elisabeth! Mit keinem Wort und Blick hatte er ihr Andeutungen und Hoffnungen gemacht, daß er sie als sein Weib begehrte. Ruhig, tamradhaftlich, fast brüderlich hatte er mit ihr verkehrt — und hatte es sich wohl sein lassen in ihrer gütigen, mütterlich warmen Nähe. Dennoch dachte er an sie, hatte er ein unbehagliches, beschämendes Empfinden, wie Schuldbewußt sein, das ihn drückte.

breite Volksmassen aus, wie noch nie zuvor, und das trotz des hohen Eintrittspreises von drei Mark. Annähernd eine halbe Million Besucher wurden registriert. Die Ausstellung war aber nicht nur hinsichtlich ihres Besuches ein Erfolg, durchweg sind die Aussteller zufrieden. Manche sahen ihre Erwartungen bei weitem übertroffen. Einzelne Motorradmodelle wurden bis 3500mal verkauft, und von wenigen Automobilfabriken wurden nicht weniger als 5000 Wagen abgesetzt. Die Gesamtumsätze einzelner großer Werke beliefen sich auf 25 Millionen Mark und darüber. In hohem Maße ist daran die deutsche Industrie beteiligt, die diesen schweren internationalen Wettbewerb also besser als erwartet bestanden hat. Gewiß hat unsere Automobilindustrie in den letzten Jahren beachtenswerte Fortschritte gemacht, aber wir vermiften doch den wirklich billigen Gebrauchswagen, wie er für breite Kreise in Betracht kommt. Besonders in mittleren und größeren Stärken war ja alles da, aber mit Wagen zwischen 2500 und 4000 Mark ist er vorläufig sehr rar. Wir müssen uns anstrengen, dem Ford und dem Chevrolet wirklich etwas entgegenstellen zu können. Sind unsere Wagen in annähernder Preisgrenze auch qualitativ besser, weiterhin vornehmer ausgestattet, so haben sie aber meist schwächere Maschinen. — Hinsichtlich des ausgesprochenen Kleinautos fehlt uns auch noch so ziemlich der dringend begehrte Typ. Dieser darf die 2000-Mark-Grenze nicht über nur ganz unwesentlich übersteigen. Zum Teil bauen unsere deutschen Fabriken noch zu viel Typen. Eine schärfere Rationalisierung der Bauprogramme einzelner Fabriken wäre dringend zu wünschen.

## Überall schwere Sturmchäden.

### Auch viele Todesopfer.

Der Sturm, der in den letzten Tagen mit mehreren Unterbrechungen über einen großen Teil Europas raste, hat an zahlreichen Orten große Schäden verursacht. Die Gewalt des Windes war so stark, wie man es seit langer Zeit nicht mehr erlebt hatte. Besonders schlimm wurden Hamburg und die Nordseeküste heimgesucht. Im Hafen verzeichnete man Sturmflut. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt und Häuser abgedeckt. Die Außenbeidländer wurden völlig unter Wasser gesetzt, so daß viel Vieh ertrank. Das Feuer Schiff „Weiser“ wurde von seinem Standort ziemlich weit abgetrieben. Viele Fabrikbetriebe mußten eingestellt werden, teils weil die Fahrer gesunken waren. Nach einer Meldung aus Bremen hat ein dortiges Rettungsboot 17 Personen von einem sinkenden Dampfschiff gerettet.

Auch in Westfalen und im Münsterland verspürte man die Folgen des Sturmes. Bäume wurden ausgerissen, zahlreiche Fensterscheiben zerrümmert und weitere Verletzungen angerichtet. In Bocholt wurde von einem Hause der Viehstall fast vollständig fortgerissen. Aus dem Saargebiet werden ebenfalls fürchterliche Schäden gemeldet. Viele Leitungen und fast sämtliche Fernspreitleitungen wurden vernichtet. In Prag und Eger sind gleichfalls viele Dachschäden festgestellt worden.

Sehr heftig war der Sturm in England und besonders an den englischen Küsten. Hier sind viele Menschenleben zu beklagen. Auf See sind viele Schiffe gesunken. So ist eine zwölfköpfige Familie mit einer Segelyacht umgekommen. Viele Telegraphenlinien nach dem Festlande wurden zerstört. An der holländischen Küste und in Holland selbst hatte man ebenfalls schwer unter dem Sturm zu leiden. Glücklicherweise konnten viele Fischer, die mit ihren Booten noch draußen waren, gerettet werden, doch ist trotzdem noch eine große Anzahl von Menschenleben zu beklagen, die ein Opfer des Meeres geworden sind. Auch im Inland sind die Schäden sehr groß. Viele Häuser wurden abgedeckt und von den Trümmern eine große Anzahl von Menschen erschlagen.

Aus Dänemark und Schweden kommen gleichfalls Berichte über schwere Sturmchäden. Die Fähre Gjedser-Warnezum mußte ihren Betrieb einstellen, wodurch der direkte Verkehr Berlin-Ropenhagen unterbrochen wurde. Zahlreiche Schiffe wurden von den Tauen losgerissen und trieben willenlos umher. Auch hier sind zahlreiche Todesopfer des Orkans zu verzeichnen.

## Berichtshalle.

Vom Gericht in Münster i. W. wurden 19 Kaffeeschmuggler, darunter zahlreiche Kraftwagenführer, Zollbeamte, Händler und Kaufleute, die Kaffee im Werte von mehr als 900000 Mk. über die deutsch-holländische Grenze geschmuggelt hatten, zu insgesamt ein Jahr neun Monaten Zuchthaus, 4 1/2 Jahren Gefängnis und 2 1/2 Millionen Geldstrafe verurteilt.

Der Bruder Mussolini, Arnaldo Mussolini, sollte sich unter Anklage der Verleumdung vor einem Partiser Gericht verantworten.

Da er nicht erschienen war, wurde er zu 1000 Franken Geldstrafe verurteilt. Das Urteil muß in zehn Zeitungen veröffentlicht werden. Vor einem amerikanischen Gericht wurde die 13jährige Mexikanerin Maria Contrera von ihrem Mann, mit dem sie ein Jahr lang verheiratet war, geschieden. Zum Scheidungstermin erschien die Ehefrau mit einer Puppe im Arm.

Der Gattenmord am Millstätter See. Vor dem Budapester Straßengericht begann der Mordprozess gegen den Kaufmann Bela Erdelji, der beschuldigt wird, seine Frau, die Schauspielerin Anna Forgacs, deren Leben auf 10000 Dollar versichert war, ermordet zu haben. Nach der Anklage verurteilte Erdelji schon im Mai 1927, seine Frau in Budapest mit Veronal zu vergiften. Im Juli dieses Jahres verschaffte sich Erdelji im Wege von Wechselkäufungen 80 Millionen Kronen und reiste mit seiner Frau nach Millstatt am See in Kärnten. Im August stürzte Frau Erdelji während eines Ausflugs in die Tere, doch blieb sie an Sträuchern hängen und erlitt nur schwere Verletzungen. Wie die Anklage behauptet, soll Erdelji seine Frau in die Schlucht gestoßen haben. Als dann die Frau im Hotel Lindenhof gepflegt wurde, soll sie ihr Mann mit Veronal vergiftet und mit einem Schawl erstickt haben. Erdelji wurde, als er die Versicherungssumme von 10000 Dollar erheben wollte, verhaftet. Das Gericht hat 113 Zeugen geladen. Das Interesse des Publikums für die Verhandlung ist außerordentlich groß. Die Galerie ist mit eleganten Frauen, darunter vielen bekannten Schauspielerinnen, dicht besetzt. Auf dem Richterisch sind in einem mit Formalin gefüllten Glase die strangulierten Halsteile der Schauspielerin zu sehen. Erdelji leugnet entschieden den Mord an seiner Gattin. Da er sich auch wegen Wechselkäufungen, Wechsels und Dokumentenfälschung zu verantworten hat, wurde er zunächst über diese Delikte vernommen. Vor dem Untersuchungsrichter hatte er eingestanden, daß er in Königsberg und in Berlin sich gefährliche Doktor diplome gegen Geld zu verschaffen gewöhnt habe. In der Verhandlung nimmt er diese zuzugestehen zurück. Er leugnet nicht, seine Frau brutal behandelt, geohrteigt und mit Stockschlägen mißhandelt zu haben. Trotzdem habe er sie wahrhaft geliebt. Der Gedanke, das Leben seiner Frau zu seinen Gunsten verschern zu lassen, stamme von seiner Frau selbst. Der Präsident hält ihm vor, daß nach dem Abschluß der Versicherung, mit der doch ein Betrag beabsichtigt gewesen sein müsse, so viel passiert sei: zuerst eine Veronalvergiftung, dann der Abwurf in die Schlucht, dann wieder eine Veronalvergiftung, und schließlich die Ermordung, angeblich von fremder Hand. Der Angeklagte protestiert: ich weiß nichts davon. — Ueber das Urteil berichten wir noch.

## Neues aus aller Welt.

# Langsames Erstarren der Lavamassen. Aus Catania wird gemeldet, daß die Lava aus den drei Kratern noch immer mit ziemlicher Stärke ausströmt, während sie weiter unten schon halb erstarrt ist und sich nur langsam vorstößt. Im Hinblick auf die Erstarrung der Lava werde der Umsteigebahn auf der Eisenbahnstrecke Messina-Catania wieder aufgenommen. Der Direktor des Aetna-Observatoriums Mellabra, einer der ersten Fachmänner auf vulkanologischem Gebiet, gab der Ansicht Ausdruck, daß die außerordentlich heftigen Niederschläge der letzten Wochen die Ausbrüche des Vulkans im großen Maße beeinflusst, wenn nicht sogar hervorgerufen hätten.

# Absturz eines französischen Postflugzeuges. Das französische Flugzeug, das den Postdienst zwischen Marseille und Algier verkehrt, ist bei einem Landungsversuch auf der Insel Las Palmas de Mallorca gegen den Blitzableiter eines Hauses gestoßen und abgestürzt. Mehrere Hausbewohner, sowie der Pilot und der Radiotelegraphist wurden schwer verletzt. Zwei Häuser wurden fast vollkommen zerstört.

# Erdbeben in der Provinz Udine. In der Provinz Udine erfolgte ein leichter Erdstoß, dem bald darauf ein heftigerer folgte. In Tolmezzo und anderen Ortschaften der Provinz wurde die Bevölkerung von einer Panik ergriffen und verließ fluchtartig die Häuser. Das Erdbeben hat jedoch weder Menschenleben gefordert noch besonderen Schaden angerichtet.

# Zunehmende Hungersnot in China. Der Hunger in der Provinz Schensi nimmt weiter zu. Gestern kam es wegen Lebensmittelmangel zu erheblichen Unruhen. Die Polizei mußte wiederholt von der Waffe Gebrauch machen, um die Menge zu vertreiben. Die Nankingregierung hat beschlossen, einen besonderen Fonds für die Bekämpfung der Hungersnot einzurichten, zu dem sie fünf Millionen Dollar beisteuert.

# Japanischer Frachtdampfer gesunken. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der japanische Frachtdampfer „Nagasaki Maru“ 5268 Tonnen nach dem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Shinsei Maru“ 4354 Tonnen in der Nähe der

Sachalin-Inseln gesunken. Von der Besatzung konnten nur der Kapitän und zwei Offiziere gerettet werden.

# Weitere Ausbreitung der chinesischen Pest. Die Pest in dem Hungergebiet von Schensi hat sich weiter ausgebreitet. In der Stadt Fenchu sind bereits zweitausend Personen an der Pest gestorben. 20 Dörfer in der Umgebung dieser Stadt sind Pestherde. Infolge Mangels an Arzneien und Desinfektionsmitteln ist die Bekämpfung äußerst erschwert. Die Regierung ist nicht in der Lage, etwas zu unternehmen.

# Millionenchaden durch den Brand auf dem amerikanischen Flugplatz Mitchellfield. Ein Teil der Gebäude des Armeeflugplatzes Mitchellfield ist nach Berichten aus Newport durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf 1/2 bis 1 Million Dollar geschätzt. Die Flugzeuge selbst konnten gerettet werden, aber eine sehr große Anzahl von Motoren und große Mengen von Fallschirmseide wurden von den Flammen zerstört. Eine Reihe von Schuppen, in denen Propeller, Fallschirme und Batterien aufbewahrt wurden, sind vollständig ausgebrannt. Die Ursache des Feuers ist auf Kurzschluß zurückzuführen.

# Scharlachepidemie in Böhmen. In Plan in Nordböhmen hat die Zahl der Scharlachkränkungen eine derartige Höhe erreicht, daß die Behörden die Schließung aller Schulen angeordnet haben. Gestern ist als erstes Opfer der Gymnasialprofessor Baumgarten gestorben.

# Flugzeugabsturz bei einer Filmaufnahme. Zwei englische Militärflieger, die an einem Scheingefecht für Filmaufnahmen teilnahmen, stürzten über Easthill in der Grafschaft Surrey unmittelbar vor einem Hause ab. Das Flugzeug wurde vollständig zerrümmert und beide Flieger schwer verletzt. Die Flugmanöver sollten ein Gefecht zwischen britischen und deutschen Flugzeugen darstellen, wobei das abgestürzte Flugzeug, eines der deutschen Großkampfflugzeuge, mit großen Eisernen Kreuz-Abzeichen versehen sein sollte.

# 16 Zuchthäuser ausgebrochen. Wie aus Graudenz gemeldet wird, sind aus dem dortigen Zuchthaus 16 Banditen entwichen, die zum Teil zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt waren. Die Gefangenen sind durch einen Brunnen-Schacht ausgebrochen, aus dem sie sich mit den Händen einen 18 Meter langen unterirdischen Gang ins Freie gegraben hatten. Bisher konnten drei Sträflinge eingefangen werden.

# Frühzeitige Kälte in Spanien. In Spanien herrscht vorzeitige Kälte. Der Schnee fällt in den Gebirgsgegenden. Das Aran-Tal ist jeder Verkehrsmöglichkeit beraubt. Aus Santander wird gemeldet, daß ausgehungerte Wölfe die Herden bedrohen.

# Theater in Frankreich abgebrannt. In dem Stadttheater des nordfranzösischen Städtchen Fourmies brach in der Nacht unter der Bühne Feuer aus, durch das das ganze Theater in Asche gelegt wurde.

# Der Schoner „Mary Ann“ im Sturm untergegangen. Der von Liverpool nach Plymouth unterwegs befindliche Schoner „Mary Ann“ ist im Sturm gesunken. Fünf Mitglieder der Besatzung sind ertrunken, während der sechste nach 36stündigem Umhertreiben auf Schiffsstrümmern gerettet werden konnte.

# Familie bei einem Hauseinsturz getötet. Wie aus Przemysl gemeldet wird, hat sich dort eine schwere Einsturzkatastrophe ereignet, der drei Personen zum Opfer gefallen sind. Durch den Zusammenbruch einer Wand wurde eine Wohnung, in der sich ein Schneider mit seinen Angehörigen befand, unter den Trümmern begraben. Der Schneider, seine Ehefrau und sein 16jähriger Sohn fanden den Tod, während ein in der Wiege liegender Säugling wie durch ein Wunder dem gleichen Schicksal entrannte. Die Leichen konnten erst nach stundenlangen Aufräumungsarbeiten geborgen und dem Schauhaufe zugeführt werden.

### Regeln für den Alternen.

Sei nachsichtig; denn du bist anspruchsvoll und daher auf Willfährigkeit angewiesen.  
Vergesse dich nicht, sondern lerne, es zu spät ist, mit deinen bemessenen Gemütskräften haushalten.  
Verzichte nicht nachzuholen, was du versäumt hast; du brächtest dich umsonst außer Atem.  
Sei dankbar für jeden guten Tag; er ist ein Geschenk.  
Lege der Gegenwart nur so viel Wert bei, als sie dir bietet; du hast allen Grund, ihr zu misstrauen.  
Laß der Jugend, was sie sich ja doch nimmt.

# „Elisabeth“

ROMAN VON FR. LEHNE.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und Karlo: man hatte genug aus Elisabeths halben Andeutungen entnehmen können — warum sonst hatte man Veranlassung gehabt, dieses fremde Mädchen mit den Geschwistern einzuladen?

Und nun war ihm selbst dieses geistvolle, sprühende Geschöpf zum Verhängnis geworden! —

Wie schwer war Elisabeth der Heimweg durch die sternklare Winternacht geworden! Sie ging wie eine Nachtwanderin an der Seite des Bruders und Ulla, deren lautes, lustiges Wesen sie kaum noch ertragen konnte.

Groll empfand sie, tiefen Groll; doch in ihrem Gerechtigkeitssinn suchte sie ihn zu unterdrücken — Ulla konnte doch nicht ahnen, welche Hoffnung sich Elisabeth gemacht, welche Wünsche Karlo besaßen, der in seiner Schüchternheit, einfühligen Art sicher noch nicht die geringste Andeutung davon zu machen gewagt hatte!

Elisabeth war froh, als man endlich zu Hause angekommen war und sie allein sein konnte.

Doch Schlaf fand sie in diesen wenigen Nachtstunden nicht mehr.

Zentnerschwer lag ihr das Herz in der Brust, und unter Tränen hatte sie den Tag erwartet, den ersten des neuen Jahres, von dem sie sich so viel versprochen —!

### VIII.

„— Ich bitte dich, Mutter, höre nun endlich auf, und finde dich mit dem Gedanken ab, daß Ulla Morandis meine Braut ist! Ich liebe sie, und du quälst mich nur mit deinen Gegenreden.“ Härter, als er es selbst wußte, klang Werners Stimme; es war, als wolle er sich wappnen gegen der Mutter Enttäuschung. Er sprang vom Kaffeetisch auf und ging einige Male im Zimmer auf und ab.

Traurig und kopfschüttelnd sah ihm die alte Dame nach. „Nein, Werner, ich kann mich nicht daran gewöhnen! Dieses fremde Mädchen, das ich kaum kenne, von deren Familie wir nichts wissen — nein, ich kann sie nicht als Tochter willkommen heißen.“

„Dieses fremde Mädchen aber ist mein Lebensglück, Mutter!“ versetzte er mit Nachdruck, indem er vor ihr stehen blieb.

„Das ist Einbildung! Dein wahres Glück trittst du mit Füßen —“

„Das lasse meine Sorge sein. Ich bin glücklich in Ulla.“

Diese Aeußerung tat der alten Dame förmlich weh. Wie seine Augen leuchteten! Und in ihr empörte sich alles gegen die aufgedrungene Schwiegertochter.

„Und Elisabeth Schwarz?“ fragte sie leise.

„Nur dem ruhigen, durchdringenden Blick der Mutter ertödete er, und er vermied auch, sie anzusehen, als er fast heftig erwiderte:

„Elisabeth Schwarz? Ich habe ihr keine Hoffnungen gemacht, habe auch nie ein Wort zu ihr gesprochen, das sie hätte daraufhin deuten können.“

„Nein, mein Sohn, das hast du nicht getan! Aber dennoch —“ sie sprach kurz ab, sah ihn groß und bedeutungsvoll an und wandte dann den trüben, tränenumflorten Blick nach der Straße, auf der die argegerumten, grauweißen Schneemassen zu tauen begannen. Von den Dachrinnen der Häuser tropfte und rann es — über Nacht war Tauwetter eingetreten und warm und lind lief der Südwind durch die Straßen.

Die alte Dame sagte nichts mehr; es hätte keinen Zweck gehabt — sie wußte es. Sie hatte ihr Möglichstes getan, ihn anderen Sinnes zu machen — es war ihr nicht gelungen. Werners Starrkopf ließ sich durch nichts von dem abbringen, was er sich vorweggenommen. Eine solche schwerwiegende Ausprache wie loben, erinnerte sie sich nicht, je mit ihm gehabt zu haben!

Wie vom Blitz getroffen war sie, als Werner ihr die Erklärung gemacht, daß er sich am Abend vorher mit Ulla Morandis verlobt — sie hatte es nicht fassen können; als

habe er sich einen schlechten Scherz mit ihr erlaubt, sah sie ihn an. Und dann, als sie endlich Worte gefunden, beschwor sie ihn unter Tränen, von dieser Verbindung abzulassen, die unmöglich zu seinem Glück sein könne.

Ihn quälten der Mutter Worte unsagbar, vielleicht, weil er dunkel fühlte, daß sie nicht ohne Berechtigung waren — ihre beiden Worte: „Aber dennoch“ hatten sich ganz empfindlich in ihm ein.

Gewiß, er hatte Elisabeth Schwarz nicht die leiseste Hoffnung gemacht — es war jedoch etwas Ungreifbares da, das ihn in seinem Feingefühl trotz alledem quälte.

Er hatte gemerkt, daß Elisabeth ihn liebte und in diesem Bewußtsein hatte er es sich wohl sein lassen und ihre Hilfsbereitschaft für die Mutter und sich gern hingenommen.

Da war wie ein Sturmwind jene andere gekommen, die alles in seinem bisher so geruhigen Leben aufwirbelte. Er kannte sich selbst nicht mehr wieder in diesem Gefühl einer alles beherrschenden Leidenschaft.

Wie hatte es doch angefangen? Er wußte es selbst nicht. Am Weihnachtsabend — oder am Silvesterabend — damals, als sie ihm seine entgegengesetzten: doch wenn ich lieb, nimm dich in acht!?

Seitdem hatte er sie oft gesehen, und bald wußte er, daß es nicht Zufall allein war, der sie seinen Weg kreuzen ließ, und einmal hatte sie ihn sogar in der Sprechstunde aufgelaucht!

Kühn war es von ihr, nach dem, was unausgesprochen und doch so beredt zwischen ihnen schwebte — Kühn und ungewöhnlich nach seinem Empfinden! Für den Augenblick war er verblüfft: doch ihr reizendes, verlegenes Lächeln entwarfnete ihn. Außerdem war es ganz natürlich, ihn um Hilfe zu bitten! Sein Sprechzimmer stand für jedermann offen!

„Ich bringe Grüße von Ihrem Freunde, Herrn Dr. Schwarz, sowie von mir — eine verletzte Hand.“ Dabei streckte sie ihm ihre bisher im Muff verborgene linke Hand entgegen, die notdürftig verbunden war.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Nachteile der Rhinluchmelioration für Fehrbellin und Lengke.

Fortsetzung.

Das Rhinluch erstreckt sich, wie eine große Backmulbe geformt zwischen Kremen und Fehrbellin. Letzterer Ort liegt am Ende, also auf dem Rande der großen Mulde. Soll nun die Mitte trocken gelegt werden, so muß naturgemäß der Rand der Mulde vertieft werden, damit das Wasser aus der Mitte entweichen kann. Die Vertiefung des Rhines ist nun auch bis zur Lengker Mühle gründlich gemacht worden, so daß dem Abfluß des Wassers nichts mehr im Wege steht. Die Wiesenflächen an den Rändern der großen obengenannten Mulde waren vor der Melioration schon gute Wiesen, nur in der Mitte sah es trübselig aus, aber vielfach durch die Schuld der einzelnen Besitzer. Noch vor fünfzig Jahren herrschte im Rhinluch ein reges Industrieleben. Das Torflager, besonders in der Mitte des Luches, wurde ausgebeutet und Millionen flossen etlichen glücklichen Besitzern in den Schoß. Man bedenke, daß es im Rhinluch Leute gibt, die tausende von Morgen ihr Eigentum nennen. Selbstverständlich wird ein Gelände, wenn es, wie in diesem Falle, um mehrere Meter vertieft wird, zum Wasserloch. An der Ausbeutung des Torfes haben sich wohl ohne Ausnahme alle Wiesenbesitzer beteiligt, auch die Fehrbelliner, doch mit dem Unterschied, daß etliche Bürger ihren Torf mit samt den Wiesen verkauft haben, während die andern

Besitzer ihre Wiesen notwendig wieder instandsetzen mußten, weil sie sonst kein Viehfutter hatten. Durch zähe Arbeit hatten es die Fehrbelliner Landwirte soweit gebracht, daß ihre Wiesen zwei schöne Schnitte brachten, während andere Gemeinden und hier wieder besonders die großen Besitzer, ihre Torflöcher liegen ließen; denn tausende von Morgen blieben nach der Ausbeutung des „schwarzen Goldes“ sich selbst überlassen und wurden somit Wildnis. Wie wertlos diese Flächen waren, kann man daran ersehen, daß man vor der Melioration für 1-3 Mk. einen Morgen Grund und Boden kaufen konnte. Das Geld für das große Torflager war bald zerronnen und nur ein gähnendes Moor war als Erinnerung übrig geblieben.

Die Besitzer der weiten Lächer kamen nun auf den großen Gedanken, ihre Wildnis zu beseitigen und Kulturland daraus zu machen, aber möglichst im Wege der Genossenschaft und unter Beihilfe des damaligen Staates.

Als 1902 der ehemalige Kaiser Wilhelm II zur Denkmalseinweihung nach Fehrbellin kam, wurde ihm von den „Herren“ eine Bittschrift überreicht, in der er gebeten wurde, als Landesherr Sorge dafür zu tragen, daß die Moore, „Torflöcher“, die vor den Toren Berlins liegen, trocken gelegt werden. Der Kaiser genehmigte und übergab die Sache einem Regierungsbaurat, der dann mit dem Regierungspräsidenten die Angelegenheit bearbeiten mußte. Es sollte eine Rhinluchmeliorationsgenossenschaft gebildet werden. Fehrbellin war auch eingeladen, doch fand sich nicht ein einziger Besitzer, der in einer Ent-

wässerung seiner Wiesen einen Vorteil sehen konnte und somit lehnten die Fehrbelliner Wiesenbesitzer den Beitritt zur Genossenschaft ab, mit der Begründung, unsere Wiesen bedürfen der Melioration nicht, auch haben wir nicht Lust, für die Entwässerung der oben genannten Torflöcher zu bezahlen. Es wurde den Fehrbellinern nun alles mögliche versprochen, z. B. es sollte der Wasserstand bei uns in der alten Höhe bleiben und falls die Wiesen zu trocken würden, wurde uns auch eine Bewässerung zugesagt, doch Fehrbellin blieb bei seinem „Nein“.

Schluß folgt.

**Prigwalk.** 60 Jahre ohne Beine. Der Geheimrat Justizrat Georg Hellhoff in Berlin vollendete sein 90. Lebensjahr, ein Daseinsjubiläum, das um so bemerkenswerter ist, als Hellhoff vor mehr als 60 Jahren seine Beine im Kriege verloren hat. Geboren in Mittenwalde bei Berlin, verlebte Geheimrat Hellhoff seine Kindheit in Prigwalk, wo sein Vater als Rechtsanwalt und Notar wirkte. Georg Hellhoff nahm am 1866er Kriege teil; bei Königgrätz zerschmetterte ihm eine Granate beide Beine.

**Zinow.** Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich im Betriebe der Kupfer- und Messingwerke. Dem 19-jährigen Arbeiter Wilhelm Poppe aus Werbellin bohrte sich eine Messingstange, die aus der Formenrichtmaschine herauskam, in den Leib. In schwerverletztem Zustande wurde er nach Eberswalde ins Krankenhaus übergeführt, wo er gestorben ist.

## Kirchliche Nachrichten

Mittwoch, den 28. November, abends 8 Uhr: Jungmädchenbund.

Mittwoch, den 28. November, abends 8 Uhr:

## Versammlung der Frauenhilfe u. des Frauenmissionsvereins.

Naturreiner Bienen-

Schleuderhonig.

Honigtuchen

Honigbonbon

Gesundheits-Honiglötze

alles hergestellt mit Honig eigener Ernte empfiehlt

Dirks, Imker, Brunnerstr.

## Ebe

Sie zum

Weihnachtsfest

Ihren Bedarf decken, verlangen Sie unverbindliche Offerten in

Teppichen, Steppdecken,

Tisch-, Bett-, Leibwäsche etc.

Die Zahlungsbedingungen

ohne Anzahlung 12 Monatsraten

werden Ihre größte

Zufriedenheit

finden. Diskretion zugesichert.

Wäsche-Müller

Berlin SW. 19, Köpenicker Str. 29/30.

## Eine Viehzählung

findet am 1. Dezember statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Maulesel und Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Bienenstöcke erstreckt. Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und der Viehzucht. Die in den Zählbezirklisten aufgenommenen Angaben über den Viehbestand der einzelnen Haushaltungen werden nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet. Ueber diese Angaben wird vielmehr das Amtsgeheimnis gewahrt. Ihre Benutzung für die Aufbringung der Viehsteuer-Entscheidungen ist jedoch zulässig, da diese nicht als Steuerveranlagung gilt. In der ortsüblichen Bekanntmachung wird die Bevölkerung zur bereitwilligen Mitwirkung bei der Ausfüllung der Listen aufgefordert und auf die Anzeigepflicht der Viehhalter ausdrücklich hingewiesen. Die Bekanntmachung enthält ferner die folgenden Bestimmungen: Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 der Bekanntmachung vom 30. Januar 1917 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staat verfallen“ erklärt werden.

Fehrbellin, den 28. November 1928.

Der Magistrat.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß jeder Zu- und Abzug von Personen, sowie jeder Wohnungswechsel innerhalb der Gemeinde binnen 6 Tagen gemeldet werden muß, widrigenfalls nachsichtlich Bestrafung der Säumnigen erfolgt und zwar mit Geldstrafe bis zu 30 Mark.

Fehrbellin, den 23. November 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Donnerstag und Freitag frische Schellfische u. Goldbarsch. Freitag und Sonnabend geräuchert. Gaude.

## Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Daheim“

werden durch unsere

Geschäftsstelle, Berliner-Straße Nr. 89

ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig: sie betragen gegenwärtig nur 90 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pf. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der „Fehrbelliner Zeitung“.

Berliner Produktenbörse, 27. November.

Preise in Goldmark. (Getreide und Delfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kg.)

Weizen märk.	211-214	Futtererbsen	—
Roggen märk.	205-208	Beluschnen	—
Futtergerste	200-206	Aderbohnen	—
Sommergerste	—	Wicken	27,00-29,50
Hafer, märk.	199-207	Lupinen blaue	—
Reis	218-220	do. gelbe	—
Weizenmehl	26,25-29,75	Serabella	—
Roggenmehl	25,75-29,25	Hapsstuchen	19,90-20,30
Weizenkleie	14,30-14,50	Leinchen	24,70-24,90
Roggenkleie	14,50-	Trockenschitzel	13,70-14,00
Raps	340-350	Soya-Schrot	22,00-22,70
Reisfaat	—	Kartoffelstoden	19,20-19,70
Viktoriaerbsen	43,00-52,00	vollw. Zuckerschitzel	—
Bl. Speiseerbsen	—	Torfmelasse, Milchg.	80/70

## U. T. Lichtspiele. U. T.

im Hotel „Hohenzollern“. Am Sonntag, den 2. Dezember 1928.

Ein altes und immer wieder neues Thema behandelt dieser große erfolgreiche Südfilm — Liebe und Soldaten — Bilder aus alter erinnerungsreicher Zeit tauchen auf — und lassen das Herz eines alten Soldaten höher schlagen — Manöverzeit, und ausgerechnet in eine der schönsten Gegenden Deutschlands, im Spreewald.

Mehr wird nicht verraten — Sie werden zufrieden sein!



Das Spreewaldmädel (Wenn die Garde marschiert)

Ist und bleibt das Schönste Filmwerk dieser Saison

Die Handlung spielt im Manöverwilde der Vorkriegszeit. Ein Leutnant ist als Quartiermeister abgeordnet und fällt bei der Fahrt mit dem Rade nach einem Gutshof in einen der zahlreichen Spreekanäle. Man glaubt ihn anfänglich

ertrunken. Aber ein Mädel hat ihn gefunden und im Stroh des Wagens versteckt nach dem Gute gebracht. Dort kleidet er sich in die Sachen seines Vurschen und geht als gemeiner Soldat auf Liebesabenteuer aus. Natürlich Liebe auf den ersten Blick, obwohl die Kleine mit dem Gutshausvektor verlobt ist. Auf dem Gut selbst während der Einquartierung die lustigen Vorgänge. Die Truppe marschiert ab und der vermeintliche Offiziersbursche läßt nichts mehr von sich hören. Auch er ist verlobt und zwar, wie sich für einen Grafen gebührt, mit einer waschechten Komtesse. Aber die Spreewaldlerin hat ihn nicht vergessen, fährt nach Berlin und findet den Angebeteten als hochadligen Leutnant vor: In dem Leutnant erwacht die alte Liebe wieder und er ist nahe daran, seine Komtesse fahren zu lassen. Aber der ausdauernde Gutshausvektor ist ebenfalls auf dem Damm und schnappt dem Leutnant die Braut wieder vor der Nase weg und heiratet sie in fliegender Eile.

Großes Beiprogramm — passende Musik — Anfang 8 Uhr.

Kinder haben Zutritt.

Es ladet freundlichst ein

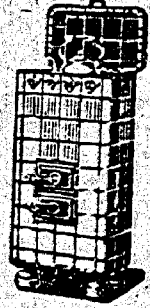
Fritz Mertens.

## Welche Heizung wähle ich

wenn

der Stahlkachelofen

die doppelte Heizwirkung eines Kachelofens hat und



der hochwertige Kachelofen für 0,06 RM  
der Eisenofen für 0,08 RM  
die Zentralheizung für 0,12 RM  
die Gasheizung für 0,50 RM

je 10000 Wärmeeinheiten liefert.

Stahlkachelöfen in verschiedenen Größen stets ab Lager lieferbar.

Vertreter:

G. Schreiber.

## Die Ortszeitung

gehört zu jeder Familie wie das tägliche Brot

Gewiß kann sie sich in ihrem Umfange einer Großstadt-Zeitung nicht gleichstellen, aber sie ist das Sprachrohr innerhalb ihrer Pfarzgemeinde.

Neben einer Großstadt-Zeitung darf auch die Ortszeitung nicht fehlen, sie berichtet doch zu jeder Zeit eingehend über kommunale Angelegenheiten und pflegt die Heimatgeschichte.

## Elektrisch heizbare Frisierereisen

zum Selbstondulieren

empfehlen G. Schreiber.

## Blumen-Krepp-Papier

empfehlen Ewald's Buchhandlung.

## Familiennachrichten.

Gestorben: Am 24. November Karl Loeser, Hausen, 76 Jahre; am 24. November Landwirt Wilhelm Kiusmer, Kremen, 69 Jahre;